Elbingische Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

81tes Stück. Montag den 12ten October 1789.

Die belohnte Redlichkeit.

(Fortsetzung.)

Der Chevalier St. Erieux blieb fest in dem Argwohn, daß Thomas selbst es sey, der die Summe geraubet. Ohne durch seine Thränen gerührt zu werden, oder seinen Betheurungen Gehör zu geben, überliefert er ihn in die Hände der Obrigkeit, und bittet, ihn durch alle mögliche Martern zum Bekenntnisse zu zwingen. Alle Anzeigen sind wider ihn, er gesteht, daß er das Geld empfangen, daß er aber nicht wisse, wo es geblieben sey. Man legt ihn auf die Folter: der Schmerz nöthigt ihn, sich selbst anzuklagen, aber kaum ist er wieder herabgenommen, so wiederruft er alles, betheuert wiederum, daß er unschuldig sey, und fleht um Mitleiden. Man berichtet dieses dem Ritter. Er beschuldigt den Bedienten der Halsstarrigkeit, aber da die

die erste Hitze seines Zorns vorüber ist, bittet er die Gerichte, mit fernern Untersuchungen inne zu halten, und ihn in ein Gefängniß zu werfen, daß die Länge der Zeit ihn endlich nöthige, zu entdecken, wo er seinen Raub verborgen habe.

Hier bringt Thomas 11 Jahre in dem elendesten Zustande zu, und bittet täglich den Himmel, seine Unschuld zu offenbaren, oder das Herz seines Herren zu Mitleiden zu bewegen.

Der Chevalier St. Grieux aber hatte längst seinen Verlust und das Unglück seines Dieners vergessen. Eine Kette an einander hängender Ergötzlichkeiten ließ ihm keinen Augenblick Zeit zum Nachsinnen: endlich wird er ein Opfer seiner ungebundenen Lebensart, und stirbt in der Blüthe seines Alters in einer auszehrenden Krankheit.

Ein eigenhändiger Befehl des Königs verband bald nach seinem Tode die Gerichte zu Paris, alle Gefängnisse zu untersuchen, und Missethäter, die entweder um einer geringen Ursache willen schon lange gefangen sitzen, oder solche, deren Verbrechen nicht hinlänglich erwiesen worden, wieder auf freyen Fuß zu stellen.

Zu diesen letztern gehörte Thomas. Sein Herr war gestorben, seine Aussagen beschuldigten ihn nichts als einer großen Nachläßigkeit: diese schien durch ein eilfjähriges Gefängniß hart genug bestraft. Man machte sich also kein Bedenken, ihn loszulassen.

Diese Nachsicht der Richter verbesserte zwar den Zustand dieses Unglücklichen nicht. Elend und Alter hatten seine Kräfte geschwächt, und machten ihn unfähig, fer- ner Dienste anzunehmen. Eignes Vermögen hatte er auch nicht: er sah sich also in die traurige Nothwendigkeit, zu betteln, versetzt. Dennoch aber dankte er den Himmel für seine Befreyung, und seine Dürftigkeit kränkte ihn weniger, als die Unmöglichkeit, worin er sich befand, seine Unschuld darzuthun. Er ertrug indessen sein Schicksal gelassen, und ernährte sich von Almosen, und es fehlte ihm nie daran. Ueberall fand er Mitleidige, die sein Unglück, daraus er kein Geheimniß machte, rührte, und die ihn ihrer Freygebigkeit würdig hielten.

An einem Abend nahet er sich einem kleinen Meyerhofe unweit Paris. Ein alter ehrwürdiger Mann sitzt auf einer Rasenbank vor der Thüre desselben, er hört erst leutselig seine Bitte an, erkundigt sich nach der Ursache des Elendes, darin er sich befindet, und Thomas erzählt ihm ohne Bedenken, seiner Gewohnheit nach, die ganze Geschichte. Der Greis wird zu Thränen durch diesen Bericht gerührt, und läßt ihn herein treten, um in seiner Wohnung zu übernachten.

Er behält ihn zum Abendessen, und nöthigt ihn mit einer bewundernswürdigen Güte, sich neben ihn zu setzen. Der Wein und die guten Speisen, die er so lange entbehren müssen, und noch mehr die leutselige Herablassung seines Wirths erquickten den guten Thomas: mit einer Art von Entzückung küßt er die Hand seines Wohlthäters, und sein Mund fließt von Danksagungen, und seine Augen von Thränen der Freude über.

Allein, unterbricht ihn der Alte, ob ich gleich ein gutes Zutrauen zu Eurer Rechtschaffenheit habe, so bleibt es mir doch immer unwahrscheinlich, daß Ihr einen Mantelsack so ganz, ohne es zu wissen, solltet haben verlieren können. — Ja, wahrhaftig! mein Herr, rief Thomas, ohne das geringste zu wissen, ich weis selbst nicht, ob ich betrunken oder unsinnig war. Freylich beynahe 24 Stunden im Galop zu reiten, macht müde, indeß wäre ich vielleicht

noch

noch aufmerksamer gewesen, wenn ich nicht schon nahe bey Paris mich befunden, und also gar keine Gefahr mehr befürchtet hatte. Aber wußtet Ihr denn nicht die Gestalt des Mantelsacks anzugeben? man hätte öffentlich Nachforschungen anstellen lassen können. vielleicht — Ach, mein Herr! wer hätte wol so großmüthig seyn können, einen solchen Fund wieder herauszugeben? sonst wäre es mir leicht geworden, ihn so genau zu beschreiben, daß ihn jeder hätte beym ersten Anblick erkennen müssen. Er war von blauem Tuch, mit langen Riemen inwendig —

Sah er etwa wie dieser aus? unterbrach ihn der Alte, indem er die Decke des Tisches aufhob. Um Gottes willen! mein Herr, rief Thomas, und ward blaß vor Schrecken, das ist ja eben mein Mantelsack!

Uebereilt Euch nicht, antworte der Fremde, untersucht ihn erst recht, vielleicht ist er inwendig nicht so beschaffen, wie der Eurige, und mit diesen Worten verläßt er das Zimmer.

Mit zitternden Händen öffnet Thomas den zu seinen Füßen liegenden Mantelsack, und findet zwey neue Kleidungen, Wäsche und zwey ziemlich schwere Beutel mit Gelde. Ein daneben liegender Zettel, enthält folgende Worte: Nr. 1. 2000 Pistolen als eine billige Erstattung des verlornen Geldes. Nr. 2. 1000 Pistolen Interresse des Capitals, und 1000 Pistolen zur Belohnung der Redlichkeit und der wegen eines Verlustes, der mich reich gemacht hat ausgestandnen Leiden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein witziger Kopf, der nichts zu leben hatte, und wußte, daß der König Alphonsus von Neapel scherzhafte Einfälle liebte, fand einst Gelegenheit, an ihn zu kommen, und sagte zu ihm: Ihro Majestät! ich flehe Sie um Beystand gegen einen ungestümen Gläubiger an. Ich habe ihm zwar schon verschiedene mal diese Schuld bezahlt, demohnerachtet fodert er sie immer noch, und quälet mich alle Tage. Wenn Sie mir nicht beystehen, so weiß ich mir nicht mehr zu helfen. Der Gläubiger ist sehr ungerecht, antwortete der König; aber wer ist er denn? Ihro Majestät, antwortete der Bittende, es ist mein Magen; ich habe ihm die Schuld so oft bezahlt, daß ich nun gar nichts mehr habe, und deswegen Ihro Majestät unterthänigst bitte, mir ihn befriedigen zu helfen. Ich habe eben einen solchen Gläubiger, versetzte der König. Es ist wohl wahr, erwiederte jener, aber Ihro Majestät haben zu bezahlen, und ich nicht. Der König fand diese Art zu bitten sehr sinnreich, und half ihm aus der Noth.

Ein Mensch, der aus einem gemeinen und armseligen Zustande schleunig zu großem Reichthum und Ehren gekommen war, begegnete einen sehr armen Anverwandten. Dieser machte ihm eine tiefe Verbeugung, ohne daß jener einmal dankte. Nun, rief der erste aus, das wundert mich nicht, daß ihr mich nicht kennet, weil ihr euch selbst vergessen habt.

Man rieth einer ehrwürdigen Dame, an den Hof zu gehen, um ihm ein gutes Beyspiel zu geben. Ich kann ihm kein besseres Beyspiel geben, sagte sie, als daß ich ihn verlasse.

Fordon.

Fordon, von 8. bis 12. nach Elbing.
Kawczinski, 1 Gefäß Weizen. Pinkowski, 1 Traft Stäbe. Szymanowski, 1 Gefäß Roggen. Wyrzykowski, 3 Gefäß Weizen.

Wechsel=Cours. Königsberg, den 7. Oktobr. 1789.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls		305 gr.
—	71 —			303 1/2 gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.		137 gr
—	6 —			137 1/2 gr
Rändige holländische Dukaten			fl.	9 9 gr.
dito alte			8	29
Alberts=Thaler rändig				4 13
dito alte				4 1
Alte Rubeln				3 19
Gute dito				3 5
Neue dito.				3 4

Elbingsche Speicherer=Getreide=Preise bey Last.

	Pfd.		bis	Fl.
Weizen weisse Poln.	—			
dito. hochbunte dito.	128	—	500 —	
dito. bunte Thornsche —		—	450 —	
dito. Werder und Höchsche	—	—	400 —	—
Roggen reine Poln. —	120	—	225 —	220
dito. Werder & Höchsche	—	—	215 —	
Gerst — —	95	—	130 —	
dito. alte — —	—	—	140 —	
Haber — — —	—		90	
Erbsen weisse frische —	—	—	220 —	240
dito graue frische —	—	—	—	—
Malz — — —	—	—	150	

Den Respectiven Liebhabern guter Gesellschaft mache ich hiedurch gehorsamst bekannt, daß die seit einigen Jahren eingegangene Ressource in meinem Ressourcen Zimmer diesen Herbst und Winter wieder eingerichtet werden wird. Ich erbitte mir daher häufigen geneigten Zuspruch, und verspreche die beste und billigsten Bedienung, der Anfang wird heute gemacht. Elbing, den 12ten October 1789. Vorloff.

Da ich mein Logie in der Fischer Gasse bey dem Klempner Meister Herrn Peplau seit Sonnabend den 10ten October verlassen, und jetzt bey dem Weinhändler Herrn Weiß in der hintersten Gasse drey Treppen hoch wohne, so mache ich solches meinen geehrten Freunden hiemit geziehmend bekannt. Johann Christian Zimmermann.

Ein Haus von 2 Etagen mit 6 Stuben No. 1030. gewölbten Keller, eine Hinterwohnung, zwey besagte Schauer mit einem Hofraum ist aus freyer Hand zu verkaufen. Kauflustige können mehr Nachricht in der Buchhandlung erhalten.